



Redaction Dr. W. Levysohn.

Donnerstag den 25 August 1853.

## Wissenschaftliches.

Das Centralfeuer.<sup>\*)</sup>Von Professor Bernhard Cotta in Freiberg.<sup>\*\*)</sup>

Man hört oft von einem Centralfeuer der Erde sprechen. Worauf beruht diese Hypothese? Was denken sich die Geologen dabei?

Es ist allbekannt, daß bei einer gewissen Tiefe unter der Erdoberfläche die Temperatur nicht mehr mit den Tagesstunden und Jahreszeiten wechselt, sondern festbleibend ist, und zwar wärmer als die mittlere Temperatur der

<sup>\*)</sup> Aus den Unterhaltungen am häuslichen Herde, herausgegeben von Karl Gutzkow.

<sup>\*\*)</sup> Der Herr Verfasser begleitet diese Mittheilung an den Herausgeber mit folgender, für die Leser der „Unterhaltungen“ erfreulichen Ankündigung: „Es ist sehr erklärlich, daß die Naturkenntniß des großen Publikums in der Regel um einige Schritte hinter dem augenblicklichen Standpunkte der Wissenschaft zurückbleiben. Es bedarf immer einiger Zeit, ehe die neuesten Entdeckungen aus ihren Quellen in die großen Ströme der populären Bücher, durch diese aber in das Meer der Menschheit eindringen. Auf diesem Wege werden sie überdies gar oft noch mit altem oder unreinem Wasser gemischt und getrübt, denn die ursprünglichen Quellen liegen für Viele zu hoch im Gebirge.“

Da die Forschung stets nach allen Seiten ihre Vorposten in das Gebiet der Hypothese auswendet und diese ebenso oft wieder zurückgeschlagen werden als sie ihren Platz behaupten, so ist es in mancher Beziehung gut, wenn das große Publikum mehr die festerrungenen Positionen der Forschung, als jene unsicheren Vorposten beachtet. Aber gar oft bleibt es durch das Mittel der populären Belehrung auch noch hinter diesen festen Positionen zurück, oder beschäftigt sich umgekehrt vorzugsweise gern mit solchen kühnen Vorposten, die zum Theil schon längst wieder aufgegeben sind. Gewisse Ansichten, welche eine Zeit lang durch ihre Neuheit Epoche machten, spuken oft noch lange nach in den populären Darstellungen und pflegen um so hartnäckiger ihren Platz zu behaupten, je origineller und sonderbarer sie erscheinen, ohne Rücksicht auf ihre Wahrheit.

Ganz besonders reich an Hypothesen ist natürlich gerade die Geologie, da sie es meist mit längst vergangenen Zeiten und mit unzugänglichen Räumen zu thun hat.

Lassen Sie mich versuchen, solche populär gewordene, aber nicht mehr dem Standpunkte der neuern Geologie entsprechende Ansichten in einzelnen Abschnitten zu beleuchten, ohne daß ich mich dabei zu einer bestimmten Ordnung, Reihenfolge und Form der Darstellung verpflichten will.“

Oberfläche. Die Eigenschaften aller guten Keller beruhen auf diesem Umstande. Es ist ebenso bekannt, daß diese feste Temperatur des Erdinnern eine immer höhere wird, je tiefer man in die Erdkruste eindringt. In tiefen Schächten ist das sehr merkbar und ergiebt sich ganz ebenso aus allen Thermometer-Beobachtungen in tiefen Bohrlöchern. Diese Wärmezunahme ist zwar nicht in allen Schächten und Bohrlöchern ganz gleich gefunden worden, beträgt aber durchschnittlich ungefähr auf je 100 Fuß einen Grad des hunderttheiligen Thermometers. Könnte man daher voraussetzen, daß sich diese Zunahme auch in den für Menschen unerreichbaren Tiefen gleichbliebe, so müßte in unsern Gegenden, wo die mittlere Temperatur der Oberfläche etwa + 10 Grad beträgt, schon bei 9000 Fuß Tiefe eine dem Siedepunkte des Wassers (im Meeresniveau) entsprechende Temperatur von 100 Grad zu finden sein; der wirkliche Siedepunkt würde wegen des größern Drucks allerdings etwas tiefer liegen. Bei fünf bis 6 Meilen unter der Oberfläche müßte Eisen schmelzen und bei 10 Meilen jedes uns bekannte Felsgestein. Eine Bestätigung dieser Voraussetzung und Folgerung gewähren allerdings die heißen Quellen und die vulkanischen Erscheinungen: Die Quellen sind um so wärmer, aus je größerer Tiefe sie entspringen; einige sind siedendheiß und diese scheinen auch wirklich aus sehr großer Tiefe zu kommen. Die vulkanischen Schlünde reichen in unbekante, aber jedenfalls sehr große Tiefen hinab und aus ihnen quellen zeitweise heißflüssige Steinmassen als Laven empor.

Diese Thatsachen stimmen in so hohem Grade mit den Resultaten der Temperaturbeobachtungen in den uns zugänglichen Erdregionen überein, daß die Annahme einer beständigen Wärmezunahme mit der Tiefe dadurch außerordentlich wahrscheinlich wird. Nur Das kann eigentlich noch zweifelhaft bleiben, ob auch die Größe — die Schnelligkeit — dieser Zunahme in allen Tiefen dieselbe sei.

Aus manchen Gründen, die ich hier nicht wohl entwickeln kann, ist es nämlich wahrscheinlich, daß in den untern Regionen die Zunahme der Wärme eine langsamere ist als in den unserer Beobachtung zugänglichen obern zweibis dreitausend Fuß, daß also z. B. der Schmelzpunkt aller Gesteine tiefer liege als zehn Meilen, ohne daß man

bestimmen könnte, wie viel tiefer, da man eben das Gesetz der Wärmezunahme nicht hinreichend kennt.

Dieser Schmelzpunkt aller Gesteine ist natürlich von besonders großer geologischer Wichtigkeit, unter ihm kann es aller Wahrscheinlichkeit nach nichts Festes geben. Das Innere der Erde muß hiernach flüssig und zwar heißflüssig sein. Die Tiefe dieses allgemeinen Schmelzpunktes bestimmt sogleich die ganze Dicke der starren Kruste, welche den wahrscheinlich flüssigen Erdkern umgiebt. Man kann ziemlich sicher behaupten, daß diese Kruste dicker als 10 Meilen sei, ob aber 20, 30, 40, 50 Meilen dick, daß läßt sich vorläufig noch nicht bestimmen.

Da sind wir nun also beim sogenannten Centralfeuer. Entspricht nun aber dieser von den Geologen vermuthete Zustand des Erdinnern auch wirklich Dem, was man im gemeinen Leben Feuer zu nennen pflegt? — Ganz und gar nicht. Ebenso wenig als schmelzendes Blei, schmelzendes Wachs oder Wasser dem entspricht. Feuer setzt nach gewöhnlichen Begriffen nicht nur Wärme, sondern auch Flammen, verbrennende Gasarten voraus. Von letztern kann aber im Innern der Erde durchaus nicht die Rede sein, überhaupt von keinem eigentlichen Verbrennungsprozeß. Es fehlt dazu der gasförmige Sauerstoff.

Die Hypothese der Geologen setzt also nur einen durch Wärme flüssigen, feinen brennenden Erdkern voraus. Durch Wärme flüssig ist aber auch das Wasser; wird ihm die Wärme in gewissem Grade entzogen, so erstarrt es zu einem festen Körper, zu Eis. Dasselbe gilt wahrscheinlich von jeder Flüssigkeit, wenn es auch noch nicht bei allen gelungen ist, sie durch Kälte festzumachen; ebenso lassen sich die meisten bekannten für gewöhnlich, d. h. bei gewöhnlicher Temperatur festen Körper durch Wärme schmelzen. Ist dazu eine für unsere Empfindung sehr hohe Temperatur nöthig, so nennt man die schmelzenden Körper heißflüssig, außerdem nur überhaupt flüssig.

Der Begriff von heiß, warm und kalt ist etwas ganz Relatives, eben nur durch die Eigenthümlichkeit unsers Körpers Bedingtes, nichts wesentlich Verschiedenes, da auch der für unsere Empfindung kälteste Körper immer noch Wärme enthält, die er verlieren kann. Noch ist kein ganz wärmefreier Raum oder Körper entdeckt worden. Man kennt nur verschiedene Grade der Wärme, aber keinen gänzlichen Wärmemangel, den man mit Recht absolute Kälte nennen könnte. Die starre Kruste des Erdkörpers gleicht somit einigermaßen der Eisdecke eines Teichs, nur mit dem Unterschiede, daß sie und das darunter befindliche Flüssige aus andern Stoffen bestehen und daß diese Stoffe, um flüssig zu sein, eine höhere Temperatur erfordern als Wasser. In der That glauben auch die Geologen, daß ein Theil dieser starren Kruste in ähnlicher Weise wie eine Eisdecke durch Abkühlung aus einem einst allgemein flüssigen Zustande des Erdkörpers hervorgegangen sei, während allerdings ein anderer Theil derselben durch Zerstörung des Erstarrten und Wiederablagerung aus Wasser gebildet wurde.

Was man nicht ganz passend Centralfeuer zu nennen pflegt, ist demnach kein Feuer, sondern nur eine heißflüssige Masse, deren hohe Temperatur wahrscheinlich nur der Ueberrest einer einst allgemein viel höhern Temperatur des ganzen Erdkörpers ist.

Dieser heißflüssige Kern verursacht sehr wahrscheinlich die Phänomene der vulkanischen Thätigkeit. Auch bei ihnen

wird der Ausdruck Feuer vielfach mißbraucht, insofern er leicht falsche Ideen hervorruft. Man spricht von „feuerspeienden Bergen“, während doch kein Vulkan wirklich jemals Feuer ausgespieen hat. Nur ausnahmsweise findet bei vulkanischen Ausbrüchen eine mit Flamme verbundene Verbrennung von Gasarten statt, und wo es der Fall ist, da ist es allemal nur eine secundäre oberflächliche Erscheinung; d. h. die Flammen kommen nicht aus dem Innern des Berges, sondern bilden sich erst an seiner Oberfläche, durch Verbrennung von gewissen Gasarten, welche als solche auserspaltungen hervorstürmen. Die sogenannte Feuersäule, die man bei vulkanischen Ausbrüchen über dem Krater zu sehen plegt, ist niemals eine wirkliche Feuersäule, sondern theils durch den Widerschein der glühend flüssigen Lavamassen im Krater, theils durch die ausgeschleuderten glühenden Lavatheile hervorgebracht. Daß es sich also verhalte, hat zuerst Lepold von Buch gründlich nachgewiesen durch den Umstand, daß diese Feuersäule auch bei den heftigsten Winden, die alle Auswürflinge oft meilenweit zur Seite wehen, dennoch senkrecht über dem Krater stehen bleibt. Eine Flammensäule würde sicher ein Spiel der Winde sein.

Wenn sich nun aus dem Vorstehenden ergibt, daß von eigentlichem Feuer im Innern der Erde überhaupt nicht die Rede sein kann, so bleibt doch die hohe Temperatur eine Thatsache.

Diese hohe Temperatur, welche schon jetzt von unermesslicher Wichtigkeit für den Menschen um die Zustände seiner Existenz ist, könnte möglicherweise in später Zukunft noch eine neue wichtige Rolle unter den Hülfsmitteln des menschlichen Lebens spielen.

Sollten einst auf der mehr und mehr bevölkerten Erde die Wälder überall stark gelichtet und die Kohlenlager erschöpft sein, so ist es wohl denkbar, daß man die Innenwärme der Erde sich dienstbar macht, daß man sie durch besondere Vorrichtungen in Schächten oder Bohrlöchern zur Oberfläche leitet und zur Erwärmung der Wohnungen oder selbst zur Heizung von Maschinen verwendet. Man wird freilich nicht früher allgemein und mit Vortheil zu dieser, in ihrer Anwendung wahrscheinlich kostspieligen Wärmequelle greifen, bis ein empfindlicher Mangel an Brennmaterial dazu nöthigt; dann aber bleibt die Wärme der Mutter Erde eine sichere letzte Zuflucht.

Die Möglichkeit der Anwendung ist schon jetzt durch einzelne Beispiele erwiesen. Das warme Wasser artesischer Bohrbrunnen wird bereits zu warmen Bädern und selbst zur Heizung von Gewächshäusern benutzt.

### Maantichaltiges aus technischem und wissenschaftlichem Gebiete.

• Eine Flaschenreinigungsmaschine fertigt man einfach und wirksam, wenn man eine Rundbürste so groß, daß man sie in den Hals der Flaschen hineinzwängen kann, an einem Ende mit einer Spindel versieht; dieses Ende in Lagern laufen läßt und eine Schnurenscheibe darauf

steckt, und nun spinnradähnlich die Scheibe nebst Spindel durch Fußtritt in Umdrehung versetzt. Die Bürste führt man alsdann ins Innere der Flasche ein, dreht und bürstet mit Wasser, dem man nach Umständen etwas Salmiakgeist oder reinen Sand zusehen kann.

\* Der berühmte Ricord in Paris hat eine sehr einfache Methode, um die zu starke Einwirkung des Chloroforms wieder aufzuheben, bereits mehre Male mit gutem Erfolg angewendet. Er bläst den Ohnmächtigen, der nicht wieder erwachen will, unmittelbar mit dem Munde Luft ein und sucht diese durch Zusammendrücken der Brust wieder zu entfernen, worauf er das Einblasen wiederholt. Die gute Wirkung des Verfahrens beginnt schon nach einigen Minuten sich zu zeigen.

\* Die Pflanze *Aegilops* (Seisauge, Gerstenwalch). Die Lit. Gaz. vom 19. März theilt über eine Erziehung dieser Pflanze eine Geschichte mit, deren Wahrscheinlichkeit Botaniker beurtheilen mögen. Ein Hr. Fabre, gewöhnlicher Gärtner zu Ayde, aber in seiner Umgebung als ein guter praktischer Botaniker bekannt, kam im Jahr 1839 auf den Einfall, diese Pflanze, die bisher für schlimmer denn nutzlos galt, an den Ufern des Mittelmeeres in Menge wächst, und ein weizenähnliches, aber viel kleineres Korn erzeugt, anzuzüchten, und fand zu seinem Erstaunen, daß das Erzeugniß dem Weizen sehr nahe kam. Er säete den Ertrag im nächsten Jahre wieder aus, und der Ertrag glich dem Weizen noch mehr. So machte er Jahr um Jahr fort, fand jedes Jahr das Erzeugniß bedeutend verbessert, und erhielt endlich eine so schöne und so gute Weizenernte, als er sie nur wünschen konnte. Anfangs pflanzte er in seinem Garten, später aber streute er die Körner, wie andere Frucht, im offenen Feld aus. So wurde eine wilde, nachtheilige, namentlich der Gerste verderbliche Pflanze zu einem vortrefflichen Weizen erzogen — si fabula vera est.

\* Einem Briefe des Herrn Schmitz in San Francisco (4. Sept. 1852) an Herrn v. Gerolt in Washington entnehmen wir folgende höchst merkwürdige Stelle: „Unter einem der hiesigen bei der Stadt nach Südost gelegenen Sandhügel, welcher zur Ausfüllung eines Theils der Plätze am Hafen abgetragen wird, und zwar etwa 30 Fuß unter der Oberfläche und unter einer 6 bis 7 Fuß starken Schicht von Muschelschalen, ist man auf einen Begräbnißplatz gekommen, indem man dort eine Menge mehr oder weniger menschlicher Gebeine, Geräthe und Zierrathen vorfand, und wonach ich zu glauben veranlaßt bin, daß die hiesige Stelle schon lange vorher bewohnt gewesen sein muß, ehe sie die gegenwärtige Form hatte, und daß sie danach wieder eine Zeitlang unter die Oberfläche des Meeres — und zwar vielleicht zweimal — versenkt worden ist. Denn die Knochenüberreste finden sich im Sande unter den besagten noch nicht durchbrochen gewesenen Muschel-

schichten, und über denselben befindet sich 23 bis 24 Fuß hoch aufgeschichteter Sand. Ich schließe daher: der Platz war bewohnt, ehe die Muschelschichten, die übrigens eine bedeutende Ausdehnung in Länge und Breite haben, abgelagert waren; er versenkte sich danach unter die Oberfläche des Meeres und die Muscheln wurden darauf deponirt; vielleicht auch vor und nach die verschiedenen Sandschichtungen, was mir aber aus mehren Gründen unwahrscheinlich scheint, und dann erhob sich das Ganze wieder zu dem gegenwärtigen Niveau. Ich habe mir zwei noch ziemlich gut erhaltene Schädel zu verschaffen gesucht, welche jedenfalls von den Ur-Ureinwohnern von Californien herrühren und darum schon allein merkwürdig sind, und war auch so glücklich, einen kleinen steinernen Mörser nebst Pistill zu erwerben, welche bei den Knochen gefunden wurden.“

\* Die letzten Tage haben die Vollendung zweier sehr hübscher Erfindungen gebracht. Die Chinesen haben seit länger als tausend Jahren sogenannte Zauberspiegel. Sie sind von glänzend polirtem Metall und auf der Rückseite befinden sich eingegraben verschiedene Figuren. Sieht man auf die Platte, so bemerkt man natürlich gar nichts, läßt man dagegen die Sonne auf die polirte Seite fallen und wirft ihre Strahlen auf eine weiße Wandfläche, so zeigt sich in diesem Lichte als Schatten das auf der Rückseite der Platte eingegrabene Bild. Die Erscheinung zu erklären verstanden die Chinesen nicht, aber sie benutzten ihre Zauberspiegel in mannichfaltiger Weise. Jetzt ist es dem geschickten Optiker Lerebours in Paris gelungen, solche Zauberspiegel nicht bloß nachzumachen, sondern bedeutend zu vervollkommen und in der Academie der Wissenschaften wurde die merkwürdige Erscheinung wissenschaftlich erklärt.

Eine andere, werthvolle aber auch gefährliche Erfindung ist die des Chemikers Boyer in Nimes, die Homöographie, eine Erweiterung der Lithographie, mit welcher der Erfinder sich seit länger als zehn Jahren beschäftigt hat. Jeder Druck, jede Zeichnung, jede Schrift ic., wie alt sie auch sein mögen, werden durch dieses Verfahren mit staunenswerther Sicherheit und Genauigkeit vervielfältigt. Einige Minuten reichen hin, den Uebertrag auf den dazu vorgerichteten Stein zu bewerkstelligen. Die Kosten sind kaum nennenswerth und eine besondere Geschicklichkeit ist auch nicht erforderlich. Der Druck, die Zeichnung, der Stich u. s. w. welcher auf den Stein übertragen wird, leidet gar nicht. Man erkennt aber auch, wie leicht es ist, durch die Homöographie Geldpapiere, Pässe ic. täuschend nachzuahmen und wie gefährlich demnach die Erfindung werden könnte. Darum hat Boyer sein Verfahren noch nicht veröffentlicht; er wird es erst in der nächsten Zeit zugleich mit einer andern Entdeckung thun, welche die erste unschädlich macht. Er hat nämlich zu gleicher Zeit ein Verfahren erfunden, welches auf Wechsel, Noten ic. angewendet, das Abklatschen derselben unmöglich macht.

# Inserate.

## 320) Bekanntmachung.

Es soll am 28. d. Mts. die Anstellung der Weingartenhüter erfolgen. Rüstige und unbescholtene Personen können sich gegen Vorzeigung einer Bescheinigung des Polizeiamtes über ihre Qualifikation bei den Revier-Herren melden.

## 321) Bekanntmachung.

Der diesjährige Michaelisjahrmarkt zu Sprottau ist auf den 9ten und 10ten October or. verlegt worden, und findet der Viehmarkt am letzten Tage statt.

## 322) Bekanntmachung.

Zur Einschätzung der Klassensteuer für das Jahr 1854 müssen jetzt die Veranlagungs-Listen aufgenommen werden. Dies Geschäft wird, wie früher, unter Leitung des Klassensteuererhebers Lieutenant Herrn Richter, des betreffenden Herrn Stadtverordneten und Bezirks-Vorstehers ausgeführt werden. Die Commission beginnt ihre Arbeiten am 24. d. M. und fährt damit in der zweiten Hälfte des Septembers bis zur vollständigen Revision der 12 Stadtbezirke fort. Jeder Hauswirth und Familienvorstand wird in ein, für jeden Bezirk näher zu bestimmendes Lokal vorgeladen werden, und hat daselbst diejenigen Angaben zu machen, welche die Commission für nöthig erachtet und welche insbesondere in der richtigen Angabe der Zahl der Familienglieder, so wie die des Besitzstandes von Aeckern, Wiesen, Gärten, Forst- und Buschland bestehen. Bei der Schwierigkeit des Geschäfts erwartet der Magistrat eine pünktliche Befolgung der Vorladung um so mehr, als die Eintragung in die Listen nur nach der laufenden Hausnummer erfolgen kann. Die Klassensteuerzettel des laufenden Jahres sind der Commission vorzuzeigen. Jeder Ausbleibende hat eine kostenpflichtige Vorladung vom Magistrat zu gewärtigen.

**Obst** zum Baden übernimmt vom 26. August an im Gartenhause des Herrn Schulz bei der Kapelle

227) **F. Richter.**  
Eine freundliche Unterstube ist zum 1. September zu vermieten beim  
326) **Müller Günther.**

# Bekanntmachung.

Von Weihnachten d. J. sind bei dem hiesigen General-Pupillen-Deposito  
**6000 Rthlr.**

Darlehn gegen vorschriftsmäßige Sicherheit entweder Ganz oder getheilt, jedoch nicht unter 1000 Rthlr. zu vergeben.

Grünberg, den 19. August 1853  
**Königliches Kreis-Gericht.**

# Die Erinnerungsfeler

der Siegestage von Groß-Beeren, an der Raxbach und von Kulm, findet nächst ein **Sonnabend den 27. August** im Garten des Cofettier **Wilhelm Gentschel** statt.

Die Veteranen sammeln sich da selbst um 4 Uhr Nachmittags.

**Löwe, Lieutenant a. D.**

Kr.-Commissar der Allgem. Landes-Stiftung u.

# Schreibehefte,

liniirt und unliniirt, empfiehlt die Buchhandlung von  
328) **W. Leonsohn.**

# Holz-Verkauf.

Im Grünberger Dderwalde verkaufen wir (323)  
die Klaf. eichen Scheitholz zu 3 thl. 25 sg.  
" " " Astholz " 2 " 25 "  
" " " Stockholz " 1 " 25 "  
" " " Spähne " 1 " 20 "  
das Schock. Reifig " — " 16 "  
bei Abnahme von größeren Parthien billiger. Das Holz kann täglich nach vorheriger Meldung und Bezahlung bei unserm Geschäftsführer C. Mattert da selbst abgeholt werden.

**F. A. Neumann & Co.** aus Stettin.

# Faberbleistifte

in verschiedenen Nummern, beste pariser schwarze Kreide, echte chinesische Tusche, feine und ordinäre Tuschkasten und Pinsel, sowie Reizzeuge von den ordinärsten bis zu den feinsten Sorten erhielt u. empfiehlt in reicher Auswahl (261)

die Buch- u. Kunsthandlung von **W. Levysohn,** in den drei Bergen.

Weinverkauf bei:  
Carl Ilmer, Krautstr., 46r 5 sgr.

# Kirchliche Nachrichten.

## Geborene

Den 29. Juli. Schneider Valentin Sanetra in Sawade eine Tochter, Aug. Wilhem Sulda. — Den 6. August. Bürger u. Schneidmstr. Joh. Aug. Hamel eine Tochter, Pauline Maria Bertha. — Den 10. Bürg. u. Schneidmstr. Carl Friedr. Herrm. Waisew ein Sohn, Carl Wilhelm Moritz Ginn. Friedr. Wilh. Präfer ein Sohn, Rob. Gwalb. Ginn und Schuhmacher Joh. Gottfr. Berthold in Sawade ein Sohn, Joh. Aug. Wiedmuthspächter Wilh. Kaufmann in Drentkau eine Tochter, Maria Auguste Ernestine. — Den 12. Rutschn. Joh. Gottl. Nieschall in Kramppe ein Sohn, Carl Heimr. — Den 14. Bürg. u. Schneidmstr. Carl Christ. Helfeld eine Tochter, Anna Alwine. Den 20. Bürg. und Tuchfabrik Heinar. Gust. Koch, ein todtter Sohn.

## Gestorbene

Den 18. August Tuchbereiterges. August Fiedler, 60 J. 10 M. 24 T. (Wassersucht) — Den 20. Bürg. und Bäckermstr. Joh. Gottfr. Berthold, 59 J. 19 M. 14 T. (Schlagfluß) — Den 22. Bürger u. Webermstr. Carl Gd. Klinge Pflögetochter, Maria Ottilie Luise Stumpf, 3 J. 7 M. 22 T. (Bräune) — Den 23. Aug. Bürg. u. Kaufm. Friedr. Alex. Georg Franke, 37 J. 6 M. 23 T. (Lungenentzünd.) Bürg. u. Kaufm. Carl Friedrich Gd. Enmann Ehefrau, Juliane Auguste Rosalie, 43 J. 9 M. 3 T. (Nervenfieber.)

# Gottesdienst in der evangelischen Kirche.

(Am 14. Sonntage nach Trinitatis.)  
Vormittagspredigt Herr Pastor Harb  
Nachmittagspredigt Herr Subrektor Frige.

# Marktpreise.

	Grünberg, den 22. August.						Sörlitz, den 18. August					
	Höchster Preis.		Niedrigster Preis.				Höchster Preis.		Niedrigster Preis.			
	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Witzen	2	18	—	2	12	—	3	7	6	3	—	—
Roggen	2	2	6	1	27	6	2	10	—	2	2	6
Gerste große	1	28	—	1	26	—	1	25	—	1	20	—
kleine	1	6	—	1	4	—	—	—	—	—	—	—
Hafers	1	7	—	1	5	—	1	10	—	1	5	—
Erbsen	2	—	—	1	25	—	2	15	—	2	7	6
Hirse	2	—	—	1	28	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	—	16	—	—	14	—	—	24	—	—	20	—
Heu	—	15	—	—	13	—	—	—	—	—	—	—
Stroh	6	—	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—